

Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin W. 9.

Ⓜ

Wir versanden heute Rundschreiben über

# Rubinke

Roman von  
Georg Hermann

Geheftet M. 4.—; gebunden M. 5.—

Mit Umschlagzeichnung von Heinrich Zille

Der Naturalismus als Kunstform ist längst überwunden. Darüber ist man sich völlig klar, und doch sind seine Stoffe heute noch die einzigen, die der dichterischen Behandlung beim Griff ins volle Menschenleben in die Hände fallen. Wie anders aber wirken heute die „unteren Schichten der Bevölkerung“ auf den betrachtenden Dichter, als noch vor zehn Jahren etwa! Nicht daß das soziale Mitleid geringer geworden, als damals, da aus reinsten Menschenliebe und tiefstem Verstehen heraus Clara Viebig den Kampf der dienenden Klasse ums „Tägliche Brot“ geschildert hat; aber der Dichter, den die neuromantische Strömung bespült, fühlt nicht mehr den Drang, zugleich ein Sozialpolitiker, ein Volksfreund, ein Weltverbesserer zu werden. Sein kategorischer Imperativ ist das Bedürfnis, auch das Häßliche im Schimmer einer poetischen Verklärung zu sehen, im düsteren Bilde die helleren Lichter zu malen, im Tragischen den jenseits der nahen Grenze versteckten Humor aufzustöbern. Es gibt gewiß nichts Gegensätzlicheres, als die Realistik des Zola'schen Stoffes von dem armen Barbiergesellen, der an der kargen Freude seines Lebens, an zwei Stunden selbstvergessener glücklicher Hingabe zugrunde geht, und der blühenden, farbenfrohen Romantik, mit der der Dichter von ‚Tetzchen Gebert‘ dieses eine Jahr aus dem Leben eines Glücklich-Unglücklichen beschreibt. Gewiß auch nichts Gegensätzlicheres, als das Berlin der dreißiger Jahre, das Hermann in ‚Tetzchen Gebert‘ mit seiner

ganzen Liebe umfaßt hat, und das neue Berlin des letzten Jahrzehnts, das der materielle Aufschwung mit dem Firnis satter Wohlhabenheit und Selbstzufriedenheit überzogen hat, einem Firnis, der an sich allem andern als poetischer Verklärung ein dankbares Objekt bietet. Aber gerade aus dieser Gegensätzlichkeit von Stoff und Darstellung ergibt sich der eigentümliche, faszinierende Reiz, der dieses Buch heraushebt aus den Erscheinungen des Büchermarktes und auf einen ganz besonderen Ehrenplatz stellt, auf dem es den unsterblichen Meisterwerken der großen Humoristen vergangener Zeiten Nachbar, Freund und Bruder ist. Aus Frankreich streckt ihm der unvergeßliche Verfasser des „Onkel Benjamin“, Claude Tillier, die Hand entgegen, aus England winken ihm Lawrence Sterne und Charles Dickens, aus Rußland Gogol und Gontscharoff, Mark Twain aus dem soeben erst betretenen Schattenreich, und von Deutschlands Asphodeloswiese lächelt ihm wohlwollend und verständnisinnig zu: Jean Paul. Der arme, verschüchterte Barbiergeselle Emil Rubinke aber mit dem Schwung der Seele und dem Hang fürs Höhere, dem seine ‚drei Brauten‘ das Leben so schwer machen, daß er es freiwillig von sich wirft, wird bald schon den im Leben glücklicheren Besitzer von drei Brauten, den Inspektor Bräsig, nicht zu beneiden brauchen um das Schicksal, das jenem zuteil ward und auch ihm beschieden sein wird: Volkstümlichkeit und Unsterblichkeit.

Verlangzettel zur gef. Benutzung in der Beilage